

Andacht

Denn der Herr, euer Gott, ist der Herr über alle Herren, der die Person nicht ansieht und kein Geschenk nimmt und schafft Recht den Waisen und Witwen und hat die Fremdlinge lieb, dass er ihnen Speise und Kleider gibt. Darum sollt ihr auch die Fremdlinge lieben; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. (5. Mose 10, 18f)

Fremdlinge – ein altes Wort für Fremde. Und die Frage, wie wir Menschen mit Fremden umgehen, ist offensichtlich so alt wie die Welt. Na ja, fast.

Auf jeden Fall sah sich schon das 5. Buch Mose genötigt, klare Regeln aufzustellen. Woraus zu schließen ist, dass schon damals mit Fremden nicht immer liebevoll umgegangen wurde.

Fremde machen Angst. Oder zumindest unsicher. Das ist menschlich und normal. Und das ist nicht zu bemängeln oder zu kritisieren. Aber dann: es kommt darauf an, Ängste und Unsicherheit zu überwinden. Das geht, indem man auf die Fremden zugeht. Sie kennenlernt. Mit ihnen redet, notfalls mit Händen und Füßen. Die Erfahrung ungezählter Menschen zeigt, dass aus Skepsis Sympathie und aus Vorurteilen gute Beziehungen werden können. Von denen beide Seiten profitieren.

Das 5. Buch Mose stellt ganz klar die Regel auf: Fremde sind von uns zu lieben. Was nicht bedeutet, dass wir mit ihnen eine emotionale Beziehung aufbauen sollen. Es geht um liebevollen, rücksichtsvollen Umgang. Um Freundlichkeit und Unterstützung. Um Geduld und Nachsicht.

Wer aber sind heute die Fremden? Aktuell begegnen uns in unserem Land und in unserer Stadt Menschen, die aus ganz unterschiedlichen Gründen ihre Heimat verlassen haben. Zumeist, um das nackte Leben zu retten vor Krieg und Gewalt. Oder weil ihr Glaube, ihre Religion ihr Leben in Gefahr brachte. Die eine oder der andere sicher auch, weil in der Heimat wirtschaftlich kein Auskommen war. Die genauen jeweils persönlichen Gründe erfahren wir, wenn wir uns mit diesen Menschen beschäftigen, mit ihnen reden. Und dann sind auch ganz schnell alle dummen Vorurteile erledigt.

In unserem Kirchenkreis Gemeinde haben in den vergangenen Jahren Fremde Zuflucht gefunden. Als Geflüchtete waren sie im Kirchenasyl. Unser Kirchenkreis hat sich um sie gekümmert. Viele haben von den Behörden ein Bleiberecht bekommen. Wer diesen Menschen begegnet und mit ihnen ins Gespräch kommt, empfindet das in der Regel selbst als Bereicherung.



Übrigens sah sich auch Jesus genötigt, mit allem Nachdruck die Aufnahme Fremder –und das heißt aktuell für uns: die Aufnahme von Geflüchteten- zu fordern. Im Gleichnis vom Weltgericht am Ende der Zeiten, wie es Matthäus im 25. Kapitel seines Evangeliums überliefert, sagt Jesus zu denen, die das Reich Gottes erben: „Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.“ Und im Umkehrschluss werden alle in die Wüste geschickt, die die Aufnahme der Fremden verweigert haben.

Für Jesus war das mit der Aufnahme der Fremden eine ernste Sache. Todernst sogar, denn es geht um das Leben und das Wohlbefinden der Fremden, also in unserem Fall der Geflüchteten. Und es geht um das Leben im künftigen Reich Gottes, für beide: Helfende und Betreute, Hiesige und Geflüchtete, Eingeborene und Fremde.

Nicht zuletzt ist es eine alte Erfahrung mit dem Gott der Bibel: Was er von uns erwartet, dazu gibt er allemal die nötige Kraft. Übrigens: Helfen macht

Freude, der oder die Schenkende ist zugleich auch der oder die Beschenkte.
Auch das ist eine menschliche Erfahrung.

Also: Auf zu neuen Wegen zusammen mit den Fremden, den Geflüchteten
in unserem Land, in unserer Stadt. Es gibt viel zu tun. Die Kraft, die Freude,
die Phantasie, die Kreativität, der lange Atem – sie alle kommen von Gott,
der uns an die Arbeit stellt.

Johannes de Kleine

© Foto: Jens Sannig